Archäologisches aus Fetan

Autor(en): **Burkart, Walo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **- (1951)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-397480

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Chur Februar 1951 Nr. 2

BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER. GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

ERSCHEINT JEDEN MONAT

Archäologisches aus Fetan

Von Walo Burkart, Chur

Daß im Unterengadin noch vieles und wissenschaftlich wertvolles prähistorisches Fundgut versteckt im Boden liegt — speziell interessant wegen der Verbindung mit den tirolischen Inntalkulturen und der sogenannten Melaunerkultur des Südtirols — haben die Forschungsergebnisse von Oberingenieur Conrad in den von ihm entdeckten Stationen der Bronze- und Eisenzeit auf Gebiet der Gemeinden Zernez, Süs und Lavin bewiesen, auf die hier nicht eingetreten sei, da sie im Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft Graubündens 1940 publiziert wurden. Weiter talabwärts war bisher ein einziger urgeschichtlicher Streufund von Manas bekannt, nämlich eine mittelbronzezeitliche Dolchklinge, doch war als selbstverständlich anzunehmen, daß der ganze Talabschnitt von Lavin bis zur Landesgrenze hinunter ebenfalls bewohnt gewesen sei. Es war dies um so wahrscheinlicher, als das eisenzeitliche Rätervolk wenigstens zu einem Teil aus Osten vom Tirol her in Graubünden eingewandert ist, wie viele Funde im Engadin und Rheingebiet des Kantons nun eindrücklich beweisen.

Im Sommer 1948 bot sich dem Schreibenden nun die Gelegenheit, im schön gelegenen Fetan eine Örtlichkeit etwas näher zu untersuchen, auf die ihn sowohl der Präsident der Historischen Gesellschaft, Prof. Tönjachen, als auch Poeschels Burgenbuch aufmerksam

machten. Auf einem Moränengrat ca. 700 m westsüdwestlich von Groß-Fetan sind alte Mauerreste sichtbar, die auf der topographischen Karte als Ruine Umbrain bezeichnet sind. Im Burgenbuch ist darüber erwähnt, daß «Umbrain» oder «Umbren» etymologisch unsicher vielleicht aus Murenum (nach Dr. R. Planta) entstanden sei. Der Hügel wird auch als «Petnal» bezeichnet, und der Geschichtsschreiber Sprecher sagte darüber: «allda ist das alte Schloß Umbren auf dem Petnaler Büchel gestanden». Da kein Mörtel sichtbar und auch urkundlich nichts von einer solchen Burg bekannt ist, schloß Poeschel auf ein Dorfkastell.

Die nähere Prüfung hat nun ergeben, daß es sich in der engern Umgebung um zwei getrennte Anlagen handelt, die unser Interesse verdienen. Dort, wo der Name Umbrain steht, ist jene rundliche Kuppe mit einem Steinbau besetzt, den Poeschel erwähnt, während etwa 200 m entfernt nochmals ein Grat westwärts aufsteigt und sich dann zu einem ca. 150 m langen und rund 20 m breiten Plateau ausweitet, das beidseitig steil abfällt. Dieser langgestreckte Boden ist auf beiden Längsseiten von dicken Trockenmauern mit zum Teil großen Blöcken eingefaßt, während beide Schmalseiten westlich und östlich durch mannshohe Dämme abgesperrt sind. Am östlichen deutet eine Lücke auf den Eingang hin. Diese Anlage stellt eine typische Volksburg dar, wobei aber mangels jeglicher Funde in zwei Sondierlöchern unsicher bleibt, ob es sich um ein ur- oder frühgeschichtliches Werk handelt. Der Schluß auf eine ständige Siedlung, wie dies auf Grund bisheriger Erfahrungen nahe lag, darf hingegen nicht gezogen werden, da die üblichen Kulturschichten fehlen.

Etwas ganz anderes stellt nun aber das Gemäuer Umbrain dar. Dort ist ein gewaltiger Rundbau aus Trockenmauerwerk, der westlich durchaus als Cyklopenmauer aufgeführt ist, z. T. aber in Trümmern liegt. Der Innendurchmesser mißt fast 20 m. Da die Sturzmassen mehr der Mauer entlang liegen, besteht in der Mitte eine tiefe Mulde und dort war Aussicht vorhanden, mit einer Sondierung am ehesten die alte Bodenschicht zu erreichen oder in Kulturschichten zu stoßen. Zwischen 60 und 100 cm Tiefe zeigte sich denn auch die erwartete Kulturschicht mit viel Brand, ausgeglühten Steinen, angebrannten Lehmbrocken, wenig Tierknochen und zwei sicher prähistorischen Topfscherben von verschiedenen Gefäßen. Tiefer unten war der

Moränenboden anstehend. Diese Funde genügten, um den Bau, den auch Poeschel als nicht mittelalterlich betrachtete, als prähistorische Anlage zu bezeichnen. Ohne daß die Tonscherben gerade als typisch eisenzeitlich erkennbar sind, kann schon mit Rücksicht auf den eisenzeitlichen Namen Petnal auf diese Kultur und nicht auf Bronzezeit geschlossen werden, obwohl letztere im Engadin ja auch nachgewiesen ist.

Die Tatsache einer eisenzeitlichen Station in Fetan ist damit unbestritten. Damit stellen sich aber sofort mehrere Fragen:

1. Was bedeutet der große Rundbau?
2. Sind beide Anlagen gleichaltrig?
3. Wenn ja, in welchem Zusammenhang mögen sie stehen?

Die Beantwortung dieser Fragen ist nicht leicht. Form und Größe des sonderbaren Steinbaues deuten darauf hin, daß es sich unmöglich um einen Wohnbau oder um mehrere solcher handeln kann, denn die bisherige Erfahrung in bündnerischen Ausgrabungen, sei es bei den Steinhäusern von Castaneda oder bei den Holzhütten des Grepault, des Bot Panadisch oder Cresta bei Cazis oder bei den Resten auf Muotta dal Clüs, weisen auf ganz andere Bauformen hin. Es ist da wieder ein so auffallender Unterschied vorhanden wie zwischen dem eigenartigen bronzezeitlichen Steinbau auf Caschligns/Cunter und den übrigen Häusern der Bronzezeit, daß auch hier der Gedanke nahe liegt, es könnte sich um einen eisenzeitlichen Kultbau, also einen Tempel handeln, wie einst ein solcher auf dem Gutenberghügel bei Balzers im Fürstentum Liechtenstein bestanden haben muß, wo eine ganze Kollektion bronzener Götterstatuetten gefunden wurde. Natürlich steht auch die Hypothese einer urgeschichtlichen Burg oder einem Zufluchtsort zur Diskussion, für welche Verwendung der Bau aber zu klein erscheint, da eine Mitnahme des Viehbestandes ausgeschlossen war, ohne welche eine prähistorische Volksburg kaum zu denken ist.

Frage 2 wäre nur nach Auffindung vermehrter Artefakte an beiden Örtlichkeiten zu beantworten, ebenso die dritte. Als erste Voraussetzung müßte aber die Stellung des Rundbaues abgeklärt werden. Ganz sicher handelt es sich um einen Zweckbau eigener Art, der es verdiente, vollständig ausgeräumt zu werden. Der im Innern liegende Brandschutt deutet auf Zerstörung durch Feuer hin und damit

wird mit mehr Kleinfunden zu rechnen sein, als bei sonstigem Verlassen und nachherigem Zerfall der Anlage. Es bedürfte größerer Mittel, den ganzen Bau freizulegen, da auch die Deponie des Materials Schwierigkeiten bereiten wird, aber Fetan erhielte damit eine Sehenswürdigkeit seltener Art.

In Ergänzung obiger Vorkommnisse sei hier noch auf Mitteilungen von Lehrer O. Plouda in Fetan hingewiesen, laut welchen in Klein-Fetan zu verschiedenen Malen, u. a. auch bei Erstellung der Hydrantenanlage, menschliche Skelette aufgefunden wurden, wobei sich einmal auch Kohlenstücke und verrostete Eisensachen in deren Nähe vorfanden. Es wäre gut möglich, daß es sich hiebei um eisenzeitliche oder frühgeschichtliche Gräber gehandelt hat, die immer Kohle und oft Eisenobjekte enthalten.

Auf Sass majur hat der Schreibende sodann 1948 einen sog. Schalenstein gefunden, der in Abständen von 20 bis 30 cm drei in gerader Linie liegende Schalen aufweist, die sicher künstlicher Herkunft sind. Bekanntlich werden diese Schalensteine als Opfer- oder sonstige Kultsteine aus vorchristlichen Zeiten betrachtet, wofür viele Anhaltspunkte vorliegen. So mögen auch in Fetan Zusammenhänge zwischen dem Steinbau Umbrain und diesem Schalenstein bestanden haben. Das Unterengadin weist, soweit bis heute bekannt, noch vier Schalensteine auf, den einen bei S. Martaila zwischen Ardez und Guarda und die andern auf Gebiet von Tarasp, von denen der schönste durch die Gemeinde in verdankenswerter Weise unter Schutz gestellt wurde.

Problematisches um Landrichter Nikolaus Maissen

Von Kaplan Felix Maissen, Ringgenberg

Landrichter Nikolaus Maissens Schicksal war bekanntlich, nach einem glanzvollen Aufstieg zu Macht und Würden und nach einem kraftvollen Wirken — ein tragisches Ende, da er in den letzten Lebensjahren von der Höhe seiner Macht jäh in die Tiefe stürzte, von seiner Obrigkeit als vogelfrei erklärt und ermordet wurde (1678). Somit hat er das gleiche Schicksal geteilt mit so manch